

S. 17-27. Am 24. Januar 2019 haben sich in allen Bundesländern über 550 Schüler/innen mit den hier auszugsweise wiedergegebenen Aufgaben des SOLO-Wettbewerbs Latein befasst. – Kl. Bartels: „Wortgeschichten“ (Stichworte „Januar“, „Börse“ und „Individuell“), S. 28-31. – G. Lutter, A. Wenzel: „Erasmus und Co. – Neulateinische Literatur in der Sek I“, S. 32-49. Der allergrößte Teil der lateinischen Literatur stammt NICHT

aus der Antike! Und daher ist es erfreulich, dass der neue RLP Latein Sek I für Berlin und Brandenburg auch die lateinischen Texte nichtantiker Autoren in den Blick nimmt. – „Antike Bilderwelten. Was griechische Vasen erzählen“, S. 50-54. Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg vom 19. Februar bis zum 2. Juni 2019.

JOSEF RABL

## Besprechungen

*Michael von Albrecht: Antike und Neuzeit. Texte und Themen. Band 1: Antike und deutsche Dichtung. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2019, 231 S., 24 EUR (ISBN 978-3-8253-6930-9).*

Der hier anzuzweigende Band ist der erste von drei Bänden des Autors unter dem Titel *Antike und Neuzeit* und ist Anfang dieses Jahres erschienen. Inzwischen liegen auch schon die beiden anderen vor: 2. *Antike und europäische Literatur*, 3. *Weltdichtung in Raum und Zeit von Vergil bis Borges*. Die vorliegende Besprechung bezieht sich aber nur auf den ersten Band. In (untertreibender) Bescheidenheit nennen sich die Bände „Studienhefte“. So heißt es im Vorwort: „was in Vorlesungen an der Universität und in Vorträgen zur Lehrerfortbildung entstanden ist“, soll auch „eine neue Generation von Studierenden und Lehrenden“ erreichen. Bedenkenswert ist die Feststellung des Autors, dass heute das Fach Latein „wohl als einziges sprachliches Schulfach ausschließlich auf literarische Lektüre hin orientiert ist“. Daher wollen die Textvergleiche, die hier angestellt werden, Anregung bieten „für interdisziplinäre Zusam-

menarbeit mit Lehrern der Neueren Sprachen und der Geschichte, zuweilen auch der Naturwissenschaften“ (S. 7). Pauschal darf gesagt werden, dass dieser Band all die Qualitäten zeigt, die für das Lebenswerk des Autors Michael von Albrecht (MvA) kennzeichnend sind: Die Texte der neun Kapitel sind aus der fast unglaublichen Fülle und Vielseitigkeit der Forschung und Lehre des Verfassers erwachsen, die den Leser jederzeit vor der Gefahr einseitiger Fixierung auf eine bestimmte Betrachtungsweise antiker Texte bewahren. Das gilt auch für den Stil, der an MvAs Schriften schon oft gerühmt wurde: die Klarheit der Sprache; seine Texte sind „angenehm zu lesen“, sie verzichten auf nicht unbedingt notwendiges Fachvokabular, erklären es aber dort verständlich, wo es erforderlich ist. Wer die zweibändige, international verbreitete „Geschichte der römischen Literatur“ von MvA kennt, weiß, dass darin den Kapiteln über die einzelnen Gattungen und Autoren jeweils auch Abschnitte über deren „Fortwirken“ eingefügt sind. Auf diesen und ähnlichen Forschungen kann MvA souverän aufbauen und ermöglicht

so dem Lesepublikum gewissermaßen nebenbei einen Einblick in die europäische Literatur- und Kulturgeschichte. Den Lehrkräften an den Schulen ermöglicht das Werk einen Blick über den Zaun ihrer alltäglichen Arbeit, stellt die manchmal an Sisyphus erinnernde Unterrichtsarbeit in die großen Zusammenhänge der lebendigen Kulturtradition und gibt ihr unprätentiös die Würde, die sie verdient. Zu Recht erinnert MvA schon im Vorwort an ein Dictum des französischen Historikers Jean Jaurès (1859-1914), Tradition heiße nicht „Asche konservieren“, sondern „die Flamme am Leben erhalten“, ein Gedanke, dessen Ursprung oft (irrtümlich) anderen Autoren zugesprochen wird.

Das Buch gliedert sich, wie erwähnt, in neun Kapitel, die kurz aufgezählt seien, da schon aus den erwähnten Namen die Vielfalt und Tiefe der Beiträge erkennbar sind. Sie sind auch unabhängig voneinander lesbar und verständlich und werden durch das Register mit ausgewählten Namen und Begriffen erschlossen: 1. Goethe und die Antike, dargestellt an seiner Beziehung zu Ovid; 2. Conrad Ferdinand Meyer und die Antike; 3. Die Verwandlung bei E.T.A. Hoffmann; 4. Der verbannte Dichter: Grillparzer, Puschkin und Ovid; 5. Poesie und Rhetorik (Paul Gerhardt, Voltaire, Shakespeare, Brecht, Lucan); 6. Hölderlins Friedensfeier und Horaz; 7. Rilkes fünfte Duineser Elegie: Transfiguration des Raumes; 8. Christoph Ransmayr und Ovid; 9. Durs Grünbein: *Nach den Satiren*. Wie man sieht, taucht der Name Ovids öfter auf, ihm gilt die besondere Aufmerksamkeit des Autors. In diesem Zusammenhang sei erinnert an MvAs Opus bei Reclam: „Ovid. Eine Einführung“ (2003) und seine lateinisch-deutsche Ausgabe der Metamorphosen (ebenfalls 2003 bei Reclam).

Es versteht sich, dass die Kapitel hier nicht im Einzelnen besprochen werden können. Mancher Leser wird sich vermutlich gleich die Kapitel mit Bezug auf Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts vornehmen, die man schnell mit Hilfe des Registers finden kann: Brecht, Kafka, Rilke, Grünbein, Ransmayr. Ich möchte hier (exemplarisch) nur das mittlere 5. Kapitel hervorheben: „Poesie und Rhetorik“ (S. 135-167). Was hat Paul Gerhardt mit Brecht oder Lucan zu tun? Dieses Kapitel gliedert sich in vier Unterkapitel 5.1 Rhetorik und Lyrik (S. 138-150); 5.2 Rhetorik und Drama (S. 150-156); 5.3 Rhetorik im Epos (S. 157-160); 5.4 Wechselwirkungen (S. 160); Anmerkungen (S. 161-167). Die Anmerkungen zu diesem und den anderen Kapiteln sind ebenfalls einer gründlichen Lektüre wert. Sie bieten viele zusätzliche Seitenblicke und Informationen. Nach der jetzt hinter uns liegenden Passions- und Osterzeit und dem bevorstehenden Sommer ist der Dichter Paul Gerhardt (1607-1676) vielen Menschen, die Bachs Musik schätzen, ob Kirchgänger oder Konzertbesucher, wieder ins Blickfeld gerückt. „Gerhardts rund 130 Lieder zeichnen sich durch sprachliche Schönheit und Natürlichkeit aus“, wie es im aktuellen Evangelischen Gesangbuch heißt. MvA wählt „eines der schönsten Lieder“ des 17. Jahrhunderts aus: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud / in dieser lieben Sommerzeit“ (S. 138-139). Es steht in der Tradition der Psalmen und auch in der Tradition der rhetorischen Selbstbeeinflussung. Ohne die Schönheit des Gedichtes zu zerstören, führt MvA durch das 15 Strophen umfassende Gedicht und zeigt unaufdringlich (jeweils in Klammern) dessen an der antiken Rhetorik orientierte Struktur auf (*per incrementum, per partitionem, evidentia, praeambulum, applicatio, ut pictura poesis*). Er fragt: „Hängt diese Eigenart der Lyrik des sieb-



Creativ Collection Verlag GmbH

# AD ASTRA – Innovationen für den Unterricht

## Nachwuchswettbewerb für Latein und Griechisch

Der Deutsche Altphilologenverband (DAV) und der Ernst Klett Verlag schreiben alle zwei Jahre, erstmalig für das Jahr 2019/20 einen Nachwuchswettbewerb für Latein und Griechisch aus. Dieser Wettbewerb AD ASTRA richtet sich an junge Lehrkräfte im Referendariat sowie in den ersten fünf Berufsjahren.

Eingereicht werden kann eine eigene und in der Praxis selbst erprobte Idee, die ein innovatives

Element enthält: eine kluge, clevere und vielleicht auch mutige methodische oder didaktische Neuerung. Diese Idee sollte das Lernen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen, die Freude am Fach wecken und auf andere Lerngruppen übertragbar sein. Die Idee muss schlüssig, überzeugend und nachvollziehbar dargestellt werden.

Bitte reichen Sie zur Teilnahme am Wettbewerb folgende Unterlagen ein:

- Deckblatt (Name und Anschrift der Schule /Thema /Jahrgangsstufe(n) / Postanschrift, Telefonnummer und E-Mail-Adresse der Bewerberin/des Bewerbers),
- Darstellung der Idee und ihrer Umsetzung unter Benennung des innovativen Elements, max. 3 Seiten DIN A4 (PDF),
- Unterrichtsmaterialien (PDF, PPT, MPEG, MP3, MP4 etc.) als Anhang unter Angabe der verwendeten Quellen und Literatur, insgesamt max. 15 MB,
- Bestätigung des Bewerbers/der Bewerberin, dass es sich um eine eigene und selbst erprobte Idee handelt,
- Kurzvita (im Schuldienst seit ...).

### Teilnahmebedingungen:

Referendarinnen und Referendare können prüfungsrelevante Lerneinheiten aus ihren schriftlichen Arbeiten und Lehrproben vor dem Abschluss der Ausbildung weder in Teilen noch als Ganzes einreichen. Eine Jury aus Fachleuten des DAV und des Ernst Klett Verlages trifft eine Auswahl aus den Einsendungen und befindet über die Zuerkennung der Preise. Das Preisgeld wird vom Ernst Klett Verlag gestiftet. Für Platz eins werden 750 €, für Platz zwei 500 € und für Platz drei 250 € ausgelobt. Die Verleihung der Preise findet im Rahmen des DAV-Kongresses in Würzburg am 14. April 2020 statt. Im Falle der Platzierung werden die Teilnehmer zum Kongress eingeladen, um ihre Idee vorzustellen. Ferner wird die Veröffentlichung der prämierten Ideen angestrebt.

**Der Beitrag ist einzureichen per E-Mail an: [adastra@altphilologenverband.de](mailto:adastra@altphilologenverband.de). Einsendeschluss ist der 31.10.2019.**

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



zehnten Jahrhunderts mit dem Charakter der damaligen Schulbildung zusammen? Dann wäre das ‚Sommerlied‘ eine Bestätigung dafür, dass rhetorische Erziehung die Beobachtungsgabe schult, zu einer Bildung der Phantasie und des Gemütes beiträgt, aber auch zum selbständigen Denken anregt.“ ... „In der Tat wurde durch die Lateinschulen, deren Zahl im sechzehnten Jahrhundert erheblich zugenommen hatte, Rhetorik nicht nur theoretisch gelehrt; sie diente auch dazu, den Schüler zu eigener Tätigkeit anzuleiten. Luther und Melanchthon setzten sich energisch für die rhetorische Bildung ein.“ (S. 145).

Vom geistlichen Bereich wendet sich MvA dann dem weltlichen Bereich zu, der Gedankenlyrik Voltaires. Dessen Gedicht *Le mondaine* (1736) stellt er den Versen Ovids (Ov. ars 3,121-134) gegenüber. Als Ergebnis des Vergleichs stellt er fest: Die Rhetorik wird bei Voltaire „zum Vehikel der Propagierung einer Philosophie des Diesseits und des Fortschritts, die Ovid in dieser Unbedingtheit fremd war. [...] Rhetorische Denkformen haben im Bereich der Lyrik dort ihren legitimen Ort, wo es um Selbst- oder Fremdbeeinflussung geht. Die antiken und neuzeitlichen Dichter wenden diese Formen bewusst an, und zwar sowohl in meditativer Lyrik als auch in öffentlichkeitsbezogener Tendenzpoesie.“ (S. 150).

Im Abschnitt 5.2 ist das erste Textbeispiel aus Shakespeares *Julius Caesar* genommen, es handelt sich um die Stelle, wo Marcus Antonius dem Volk den Mantel des ermordeten Caesar zeigt. Auch hier entdeckt MvA eine „Technik“, die der von Paul Gerhardts Sommerlied „verwandt“ ist; hier werde nämlich eine Andeutung der historischen Quelle (Plutarch, Antonius 14, 6-8) „rhetorisch entfaltet“. „Wie bewusst Shakespeare vorging“, kann „der Vergleich mit seiner Quelle verdeutlichen“ (S. 151). In der

dramatischen Literatur des 20. Jahrhunderts sei „der Zusammenhang zwischen Poesie und Rhetorik dort besonders deutlich, wo die Poesie in den Dienst einer Idee tritt, also das Publikum zu Willensentscheidungen führen möchte.“ Als Beispiel hierfür wählt MvA den Schluss von Bert Brechts Drama *Der gute Mensch von Sezuan*. Vergleicht man den Dramenschluss mit Shakespeares Antonius-Rede, könne man in rhetorischer Beziehung Gemeinsamkeiten feststellen, die MvA im Einzelnen aufzeigt.

Der Abschnitt 5.3 ist der „Rhetorik im Epos“ gewidmet: „Der caesarianischen Rhetorik in Shakespeares Drama entspricht in Lucans Pharsalia die anti-caesarianische.“ (S. 157) Als Beispiel dient Lucan. 7, 576-596. Angemerkt sei hier, dass alle von MvA behandelten Stellen jeweils im Originaltext (lateinisch, französisch, englisch) und in deutscher Übersetzung geboten werden und somit dem Leser auch der selbstständige Vergleich erleichtert wird. Einzelne Beobachtungen am Text können hier nicht referiert werden. MvA kommt zu der Feststellung: „Bei Lucan hat die Rhetorisierung des Epos einen Grad erreicht, der schlechthin nicht mehr zu überbieten ist.“ Doch begleitet der Dichter das Geschehen „mit lebhafter Anteilnahme. An den besten Stellen erhebt sich die Sprache zu lyrischer Höhe.“ Wenn Quintilian urteilt (und Benedetto Croce dieses Urteil noch „verabsolutiert“ hat), Lucan sei *magis oratoribus quam poetis imitandus* (Quint. inst. 10,1,90), sollte man doch beachten, dass dieser Satz in einem „Lehrbuch für Redner“ steht (S. 159). Der letzte Abschnitt (5.4) dieses Kapitels ist der Zusammenfassung der behandelten „Wechselwirkungen von Poesie und Rhetorik“ gewidmet (S. 160). In der letzten Anmerkung (86) zu diesem Kapitels zitiert Michael von Albrecht abschließend aus einem Text („Brief

an Quintilian<sup>6</sup>) von Albino Luciani (1912-1978), dem späteren Papst Johannes Paul I. (1978), in eigener Übersetzung: „Die humanistische Bildung ist von den Wissenschaften, die von der Welt und dem Menschen handeln, in den Schatten gestellt.“ Auch dies ein Wink, den Zusammenhang von „Antike und Neuzeit“ in seinen vielen tausend Verästelungen nicht aus den Augen zu verlieren.

ANDREAS FRITSCH

*Alfons Reckermann: Überzeugen. Rhetorik und politische Ethik in der Antike, Felix Meiner Verlag, Hamburg 2018, 342 S., EUR 24,90 (ISBN 978-3-7873-3437-7).*

Wesentliches Anliegen des Buches von Alfons Reckermann (R.) ist es, die konstitutiven Merkmale einer griechisch-antiken, politischen Ethik zu rekonstruieren und zu bestimmen, die nach seiner Auffassung ihre Herkunft in besonderer Weise der Rhetorik verdankt. Zur Kennzeichnung dieser spezifischen Form politischer Ethik wählt er zusammenfassend und einprägsam die Junktur „rhetorisch fundierte Polis-Ethik“ (passim). Legitimiert sieht er seine Untersuchung v. a. dadurch, dass dieser Aspekt politischer Ethik in der bisherigen Forschung (zu) wenig Beachtung gefunden habe, nicht aber darin, sie zum einen aufgrund ihrer historischen Bedingtheit als überholt zurückzuweisen oder aber auf der anderen Seite ihr Handlungshinweise oder -anweisungen für die Gegenwart zu entnehmen, da die Modelle und Praxis der Demokratie im antiken Athen und in der Moderne zu stark differierten. Ein Urteil darüber stellt er dementsprechend der Leserschaft anheim – eine Position, die am Ende des Buches indes eine leichte Relativierung erfährt. Die Gründe der Vernachlässigung der rhetorischen Fundierung der politischen Ethik sieht

er einerseits in der für den Untersuchungsgegenstand problematischen Überlieferungslage, die die zu analysierenden Texte nur fragmentarisch oder in Genera wie etwa Drama, Lyrik, Historiographie biete, auf der anderen Seite in der überragenden Bedeutung der beiden Philosophen Platon und Aristoteles, die maßgeblich wurden für den Begriff einer als Wissenschaft verstandenen Philosophie, deren Wissenschaftlichkeit in der Kenntnis und Darlegung der ersten Gründe bestehe, was – in die Praxis übertragen – letztlich das Handeln an den Maßstab einer „regulativen Idee des Gerechten“ (S. 11) ausrichte und an diese binde in der Überzeugung, dass die Vernunft zu einer Erkenntnis des Guten fähig sei, während die Rhetorik (zumindest bei Platon) in den Bereich des Strategischen verwiesen werde mit Blick auf Macht-, nicht aber Rechtsverhältnisse.

In Abgrenzung dazu postuliert R. innerhalb der antiken praktischen Philosophie gegenüber Platon und Aristoteles für die rhetorisch fundierte Polis-Ethik einen eigenständigen Rang, sie genieße eigene Dignität als Forschungsgegenstand. Der Durchgang durch zahlreiche Texte und Stationen der Geschichte Athens lässt ein Bild von ihr entstehen, das sich aus mehreren grundlegenden Zügen zusammensetzt und sich in komprimierter Form wie folgt beschreiben lässt.

Ihr liegt demnach zunächst die Vorstellung zugrunde, dass die anfängliche, natürliche, ‚tierische‘ Verfasstheit der Menschen und ihrer Verhältnisse untereinander von Gewalt und dem auf physischer Kraft basierenden Streben nach Durchsetzung des eigenen Vorteils geprägt war. Die Überführung dieses Zustandes in an das Recht gebundene Verhältnisse bedurfte gestaltender Kräfte, insbesondere der politischen Kunst, wobei der Rhetorik eine heraus-